

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 59 (1976)
Heft: 3

Artikel: Religiöse Humanisten
Autor: O.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung» glauben. Hier dürfte der Prozentsatz zwischen sechzig und achtzig Prozent liegen. Da diese Definition «höhere Ordnung» sehr weite Grenzen setzt, wird der Begriff vermutlich von engagierten Christen als zu wenig religiös abgelehnt. Daher muss die Mitgliederzahl einer «Bekenntniskirche» als Massstab dienen, und aus dieser Sicht wäre unser Staat keinesfalls als «christlich» einzustufen.

Als nächstes fragen wir, ob eine Präambel in der Verfassung unerlässlich ist. Meiner Ansicht nach ist eine Präambel ein Fundamentalsatz, auf den nicht verzichtet werden kann. Sie soll die ethische Leitidee darstellen, an der sich die Bevölkerung beim Staatsaufbau und der Staatsführung orientieren kann. Obwohl die Präambel nicht absolut starr, sondern wandelbar sein soll, stellt sie doch eher das statische Gegengewicht zum dynamischen Gesetzestext einer detaillierten Verfassung dar. Die Gesetze sollen sich rasch neuen Gegebenheiten anpassen können. Der Basler Vorschlag zu einer kurzen «Kernverfassung» ist beachtenswert. Danach könnte die Präambel als «Kernverfassung» fixiert und der Gesetzestext in einem «Grundgesetz» festgehalten werden. Die Beibehaltung einer Präambel ist also sinnvoll. Sie darf aber nicht zum «Dekor» der Verfassung werden (quasi das Kreuzzeichen, bevor man die Kirche betritt), sondern soll ein integrierender Bestandteil des Staatscharakters sein.

Fassen wir unsere Stellungnahme zur Präambel zusammen:

Der Satz «Im Namen Gottes des Allmächtigen» stellt eine zu starke weltanschauliche Prägung einer Verfassung dar.

Eine demokratische Verfassung hat weltanschaulich neutral zu sein, um die pluralistischen Strukturen des Staates nirgends zu verletzen.

Sinngemäß sind auch einseitige, parteipolitische Stellungnahmen in einer Präambel nicht statthaft.

Eine Verfassung benötigt ein ethisches Fundament. Da aber Moral und Ethik relativ sind, soll die Präambel als ethische Grundlage möglichst allumfassend sein.

Diese Freidenker-Stellungnahme mag gegenüber der Kirche hart erscheinen, wir wissen, dass für viele Mitmenschen Kirche und Religion eine

Notwendigkeit bedeuten. Wir sind aber der Ansicht, es wäre der Kirche besser gedient, wenn sie sich auf ihren Bekenntnischarakter besinnen würde. Eine Bekenntniskirche kann auf die Krücke Staat verzichten — der Griff der Krücke ist die Präambel in der geltenden Bundesverfassung. Kann die Kirche aber nicht auf die Bindung zum Staat verzichten, so darf sie sich auch nicht beleidigt fühlen, wenn ihr Machtgelüste wirtschaftlicher und politischer Natur vorgeworfen werden.

Religiöse Humanisten

Dieser Ausdruck — obwohl heute mehrfach verwendet — ist eigentlich ein Widerspruch in sich, denn Humanismus, im ethischen Sinn, ist Dienst am Mitmenschen, während Religion Gottes-Dienst ist (wenngleich einige unumgängliche moralische Prinzipien auch von «oben» her dekretiert sein sollen).

Dennoch gibt es Deisten, die versuchen den Dienst am Mitmenschen von ihren Gottvorstellungen unabhängig zu machen. Da sind vor allem die Quäker, bzw. die «Society of Friends», hervorgegangen aus einer Gruppe von «Suchern», die selbst vor etwa 300 Jahren von den kirchentreuen Christen grausam verfolgt worden waren. Sie verweigerten den Kirchenbesuch, den Zehnten und den Eid, wanderten schliesslich mit den Puritanern von England aus und gründeten die Kolonie Pennsylvania aufgrund einer Charter, die ihr Führer, William Penn, von Charles II. erhalten hatte. Sie gründeten dort Philadelphia (Bruderliebe), behandelten die Eingeborenen gut und bewiesen, dass ein Staat ohne Krieg und religiöse Unduldsamkeit gedeihen kann.

Man kann, ehe der technische Fortschritt alle kindischen Weltvorstellungen hinweggefegt hat, keinen Atheismus erwarten. Die ersten Quäker (das heisst Zitterer, weil sie manchmal in extatische Zustände gerieten) *) setzten die Ueberlieferung der Wiedertäufer fort in der Form eines Quietismus; sie trugen besondere Kleidung, um sich gegenseitig kenntlich zu machen als Menschen, die einfach und gleichbedeutend sind und auf deren Wahrheitsliebe man sich verlassen konnte. Da sie keiner Kir-

Für mich als Freidenker bedeutet auf jeden Fall die heutige gültige Präambel einen Gewissenskonflikt, ich kann mich nicht «Im Namen Gottes des Allmächtigen» zu dieser Eidgenossenschaft bekennen. Die Glaubens- und Gewissensfreiheit ist in der Schweiz noch nicht gewährleistet. Auf Grund ihrer Majoritätsstellung wäre es Sache der Kirchen, dem Grundgedanken einer pluralistischen Toleranz vermehrt zum Durchbruch zu verhelfen.

A. Anderes

che angehörten, wurde ihnen das Universitätsstudium verweigert, weshalb sie sich meist in Handel und Industrie betätigten. In Amerika war Woolman ein wirklicher Vorkämpfer der Sklavenbefreiung (die Behauptungen christlicher Vorkämpfer ist scheinheilige Lüge); er setzte Sklaven tatsächlich frei und schickte sie nach Westafrika, wo die Quäker Kakaoplantagen errichteten, damit die Heimkehrer sofort Arbeit haben. Dies erklärt, warum die grossen Schokoladefabriken (Cadbury, Fry, Rowntree), die Millionen für Hilfszwecke in aller Welt spenden, in Händen von Quäkern sind.

Viele vermeiden das Wort «Religion», weil es bedeutet, dass man einen Tag in der Woche «heilig», die anderen Tage aber mit Unrecht verbringen darf; und sie lehnen den Eid ab, weil es bedeutet, dass man ohne Schwören lügen kann.

Wenn es etwas Göttliches gibt, dann ist es im Menschen und macht sich in der Versammlung der Freunde als «inneres Licht» bemerkbar; anstelle fester Dogmen, warten sie dann in Meditation, bis einer eine innere Erleuchtung bekommt und zu reden beginnt. Sie haben auch keine ordinierten Priester, für sie ist das ganze menschliche Leben, was die Kirchen ein «Sakrament» nennen. «Taten sprechen lauter als Worte», erklärte ihr Organisator, Georg Fox. Elisabeth Fry war eine Vorkämpferin für die Gleichberechtigung der Frau und für Gefängnisreform.

Während der faschistischen Nacht über Europa versuchten die verschiedenen Konfessionen ihre Anhänger zu retten; die Quäker aber waren die ein-

zigen, die sich um die Freidenker und Konfessionslosen bemühten und ihnen Visa und Reisekosten besorgten. Das wird ein Ehrenmal in ihrer Geschichte bleiben.

Baha'i

Sobald man in die schöne Bucht von Haifa (Israel) einfährt, fällt einem das in seiner Einfachheit sehr eindrucksvolle Baha'i-Grabmal auf; es steht in einem Persischen Garten und wurde über dem Leichnam des «Bab» errichtet, der 1850 in Taebri (Persien) als Haeretiker erschossen worden war. Seine Nachfolger, die «Babis» wurden grausam verfolgt, doch gibt es heute Gemeinden in Asien, Afrika, Europa und ganz besonders in USA.

Die Baha'i-Reformation war das Werk zweier junger Mohammedaner aus wohlhabenden Kreisen; Mira Ali Mohammed — der spätere «Bab» — Vorläufer (eines Propheten) — hatte mit 25 eine «göttliche Inspiration», welche die alten Aberglauben von Auferstehung, Tag des Jüngsten Gerichts usw. vernunftmässig deuten sollte; er lehrte brüderliche Liebe der Mitmenschen, Freundlichkeit, Liebe der Wissenschaft und Kunst, soziale Wohlfahrt und grössere Freiheit für die Frau. Dies verursachte Wutausbrüche der islamischen Klerisei.

Einer seiner Jünger war Mirza Hussein Ali, der Sohn eines persischen Staatsministers; er wurde verhaftet und misshandelt, schliesslich wurde auch seine Familie nach Bagdad verbannt. Gewarnt von Persien, wurde der Mitbegründer der Sekte, der sich nun Baha'ulla nannte, von der türkischen Regierung nach Adrianopel verschickt und landete schliesslich im Kerker von Accra (Akko), wo er lebenslänglich in Ketten verblieb.

Die Bahais verkünden, dass alle Propheten zu ihrer Zeit recht hatten, dass aber immer weitere «Offenbarungen» folgen, je mehr sich der geistige Horizont vergrössert. Jedermann kann daher seine ursprüngliche Religion beibehalten, muss aber die Einheit des Menschengeschlechts welcher Rasse auch immer verkünden, und muss religiöse und nationalistische Separatideen bekämpfen, die bloss zu Spannungen in der Welt führen.

Die Bewegung wird von 22 «Händen» geführt, um den geistigen und sozialen Fortschritt der Menschheit zu för-

dern, der, wie sie glauben, in «Zyklen» erfolgt. Man kann Gott nur lieben, indem man seine Mitmenschen liebt. O. W.

* Diese vorerst abfällige Bezeichnung wurde, wie jene der Geusen (Bettler) beibehalten, doch heissen die Quäker offiziell «Die Gesellschaft der Freunde» und ihre Zentrale in London heisst «Friends House».

Kirchenflucht

Vor nicht zu langer Zeit hat die in Zürich erscheinende «Weltwoche» unter dem Titel «Kirchenflucht» eine drei Zeitungsseiten umfassende Untersuchung über das Problem der wachsenden Abkehr von den Kirchen veröffentlicht, die das Interesse aller Freidenker verdient. Sie besteht aus zwei kurzen Beiträgen, von denen der eine von dem Mitarbeiter des deutschen Evangelischen Pressedienstes Walter Allgaier stammt, der sich seine Aufgabe ziemlich leicht gemacht hat. Nach ihm treten die Leute aufgrund eines allgemeinen Missbehagens über die herrschenden Zustände aus der Kirche aus, weil sie nicht aus Staat und Gesellschaft austreten können. Der Kirchenaustritt dient als Ventil, um eine allgemeine Verärgerung abzureagieren, für welche die Kirche eine Art Blitzableiterfunktion übernommen hat. In dem anderen Beitrag untersucht Adolf Holl die rechtlichen Formen des Kirchenaustritts, wie er in der bei uns üblichen Weise nur noch in der Bundesrepublik und in Oesterreich aufgrund der herrschenden staatsrechtlichen Beziehungen zwischen Staat und Kirche besteht.

Den Hauptteil der in der erwähnten Weltwochen-Nummer publizierten Untersuchung aber bildet ein umfangreicher Artikel von Hans Kühner, der die Abkehr von den Kirchen, wie sie heute zu beobachten ist, unter den verschiedensten Aspekten beleuchtet und sich dabei auf die Arbeiten und Veröffentlichungen des Zürcher Sozialpsychologen Professor Dr. Schmidtchen stützt, der als Mitarbeiter des demoskopischen Instituts Allensbach wichtiges statistisches Material darbietet. Und so gibt es bei Kühner neben statistischen Daten, die bekannt sind und die wir in früheren Ausgaben des «Freidenkers» immer

wieder gewürdigt haben, eine Reihe von neuen Zugaben. Sie beziehen sich besonders auf die Entfremdung der Priester von der Kirche und auf die Haltung der Bevölkerung gegenüber Lehrsätzen, die von den kirchlichen Autoritäten, katholischerseits vom Papst, verkündet worden sind. So erfahren wir, dass von den noch zu unserer Zeit in Zürich ansässigen zwölf Dominikanern in letzter Zeit fünf aus dem Orden ausgetreten sind. Bei den anderen religiösen Orden sieht es ähnlich aus, oder es sind zumeist tiefgreifende Gegensätze zwischen den Ansichten vieler Ordensmitglieder und den kirchlichen Autoritäten vorhanden. In Deutschland haben in den letzten sechs Jahren 600 Priester den Priesterstand verlassen. 71 Prozent aller deutschen Priester stehen heute der Kirche und ihrem Amtsverständnis kritisch gegenüber, nur 17 Prozent stimmen mit der Kirche in allem überein. Entscheidende Rollen spielen dabei das Zölibatsgebot und die Beschränkung der theologischen Forschungsarbeit. Beide werden namentlich von der jüngeren Priestergeneration als Hindernisse menschlicher und geistiger Selbstverwirklichung angesehen. Eine Umfrage bei noch der Kirche angehörigen Laien zwischen 16 und 70 Jahren hat ergeben, dass je nach Altersstufe 23 bis 70 Prozent ernsthaft an Kirchenaustritt denken. Das Zölibat wird von 83 bis 33 Prozent, die gegen die Empfängnisverhütung gerichteten Kirchenlehren von 77 bis 20 Prozent abgelehnt. Die höheren Prozentzahlen beziehen sich dabei auf die jüngeren Jahrgänge. Die 20- bis 30jährigen lehnen die kirchliche Opposition gegen die Empfängnisverhütung sogar zu 82 Prozent ab. Ausser diesem und anderem bemerkenswerten statistischen Material bietet Hans Kühner eine Analyse der Gründe, die zur Abkehr von der Kirche, zu völliger Gleichgültigkeit ihr gegenüber oder zum Austritt führen.

Dabei werden folgende Ursachen der Entfremdung von der Kirche unter anderem genannt: Die Konvention wird als unerträglich empfunden, der Glaube hat aufgehört, wo der Glaube weiter besteht, wird die kirchliche Praxis als abseits des Glaubens oder gar gegen ihn gerichtet empfunden, die Nichtberücksichtigung oder gar Gegnerschaft der Kirche gegen erhärtete wissenschaftliche Erkenntnisse, die